

Lieber Karl!

Hab' herzlichen Dank für die Widmung Deines Andachtsbuches. Ich freue mich sehr, dass ich dieses Buch gerade von Dir geschenkt bekommen habe, beinahe so wie unsere Freundin Erica, die über die beiden "Ausrufezeichen" der letzten Tage in einen geradezu ekstatischen Jubel geriet und die Gelegenheit wahrnahm, bei einer Bielefelder Aussprache, wo ich vor Pfarrern und Studienrätinnen wieder einmal über "Karl Barth" zu reden hatte, ein hinreissendes Bekenntnis zur Sache und zur Person des Meisters abzulegen, wobei sie besonders ein Wort einzulegen für gut fand gegen das törichte Gerede von Deiner Polemik, die nur der nicht versteht, der eben nicht wisse, dass man die Sache ganz ernst nehme und die Person ganz unwichtig. Es war mir leid, dass ich diese Rede nicht auf eine Schallplatte aufnehmen konnte, sonst würde ich sie jedenfalls Paul Althaus bzw. seiner Frau Dorothea zuschicken, um sie auf seinem Apparat vorspielen zu lassen. Denn dass er einer solchen Ermunterung bedarf, davon legt doch die Karte, die er mir zuletzt schrieb und die ich Dir in der Abschrift zugehen lasse, allzu unverhüllt Zeugnis ab. Da ist mir dann schon Johannes Müller lieber, der mir neulich einen rührenden Brief schrieb, in dem er mich bat, ihn in Z.Z. zu besprechen, aber so, dass er nicht so behandelt würde, wie es Karl Heim begegnete. "Verstehen Sie mich bitte nicht falsch, ich möchte nur nicht unter die dialektischen Räuber und Mörder fallen und etwa so behandelt werden wie neulich Professor Heim von Barth. Dazu bin ich zu alt, und das würde es direkt unmöglich machen, dass doch vielleicht einmal einer aus Ihren Kreisen Fühlung mit mir gewinnt." Es lässt sich jedenfalls nicht leugnen, dass für die Professoren der Brief an Heim und für einen

grossen Teil der Studenten Dein Eintritt in die S.P.D. die Türe ist, durch die sie einem etwaigen Zugriff von Deiner Seite, der ihnen unbehaglich werden könnte, zu entgehen suchen. Damit musst Du nun bis auf weiteres rechnen. Aber wie der Brief Deines Vorgängers zeigt, ist ja wohl schon Anselm unterwegs, um Dir als Schrittmacher zu neuen Möglichkeiten zu dienen. Denk' einmal an, bei ihm ist es nun so traurig, was mir noch bei keinem Buche von Dir begegnet ist, dass ich von ihm sagen muss: "Ich werde mich freuen, es demnächst zu lesen." Aber ich muss tatsächlich augenblicklich alle Zeit zusammenhalten, um mit der Vorbereitung für meine Vorlesungen einigermaßen zurechtzukommen, zumal unser Freund in München mit seinen Anfragen und Bitten in ungehemmter Herzlichkeit und Rückhaltlosigkeit mich in Atem hält. Aber es geht mir schon, wenn ich den Band in der Hand halte und ihn mit seinen stattlichen Anmerkungen durchblättere und dann und wann einen Satz herauslese, so, wie es Deinem seligen Grossonkel an Weihnachten 1921 mit Deinem zweiten Römerbrief ging. ~~Leider~~ aber habe ich Dir nicht einen Havelock zu vererben, sondern kann Dir nur redlich versichern, dass ich durch alle Dämmerungen und Zwielflichtbeleuchtungen dieser Welt hindurch treulich Dir zur Seite stehen will, wenn auch in dem Bewusstsein, dass ich von Dir, wohl nicht "je und je", sondern "dann und wann" mit hochgezogenen Augenbrauen betrachtet werden muss. Wie wäre es denn auch anders möglich? Immerhin war es doch eine gewaltige Caesur in unserem gemeinsamen Lebenswege, als mir neulich Erica auf meine freundliche Bitte, mir doch einen Einblick zu gewähren in den ersten Abschnitt Deiner Dogmatik (ich hatte eben im homiletischen Kolleg über das Wort Gottes zu reden und wollte wenigstens nichts sagen von Deiner Lehre, was Du selber nicht verantwortest), entschieden erklärte: nein, das gehe nicht, das sei ausdrücklich verboten. Und so marschiere ich denn an dem freundlichen Gartenhaus des Herrn Geheimrat Jessen am Betheler Friedhofsweg mit dem schmerzlichen Gefühl vorbei, dass hier ein mir verschlossener Schatz ebenso treu bewacht wird wie der Nibelungenhort von dem unseligen Fafnir. Dagegen hat Erica gestern bei jener bewegten Aussprache in Bielefeld, wo ich

natürlich - wie wäre es denn auch anders möglich - mit dem lutherischen Katechismus schloss und mich trotz Barth'scher Theologie als Lutheraner bekannte, vor den Edlen des Ravensberger Landes feierlich erklärt, dass gegen die Darstellung der Barth'schen Theologie von meiner Seite nichts einzuwenden sei, sondern dass sie durchaus korrekt und im Sinne der reinen Lehre vorgetragen worden wäre. Es kam dann zu einem heftigen Streitgespräch, an dem besonders temperamentvoll Fräulein Pape, eine der engsten Freundinnen der edlen Magdalene und entschiedenste Vertreterin der Theologie unseres Breslauer Freundes, teilnahm, um sich von mir die Frage gefallen lassen zu müssen, sie möchte doch einmal erklären, ob sie denn wirklich "an den dreieinigen Gott glaube" und nicht meine, es sei alles und jedes mit dem Schöpfungsglauben zu erledigen. Denn, denke an, sie wollte ganz humorlos den von Dir mit der Engelwelt in Zusammenhang gebrachten grossen Viktor Amadeus einfach so erklären, dass sie sagte, das brauche man nichts zu wissen von kommender Welt und neuen ewigen Möglichkeiten, sondern das sei schon gesagt mit der lutherischen Erklärung des 1. Artikels " . . . alle Glieder, Vernunft und alle Sinne . . .", und so seien die Menschen da, die seien schöpfungsmässig zu Humor und Kunst berufen. Aber erfreulicherweise haben ihr das die Männer nicht geglaubt, und gerade die rabiatesten Gegner fanden diesen ästhetischen Einbau in Deiner Ethik besonders gut. Im übrigen verlief der Nachmittag, wie Du eben einen solchen in Konolfingen und anderswo erlebt hast. Dass Erica bei allen diesen Gelegenheiten eine ausgezeichnete Figur macht, wird ja schliesslich doch ihrem Schleiermacher zugute kommen. Immerhin habe ich sie kräftig zurückgehalten, sich sofort zu einem Vortrag über Feuerbach zu melden, der dort gewünscht wurde, so dass Du wahrlich mir schon trauen darft, dass ich die Angelegenheiten der theologischen Wissenschaft an diesem Punkte besser hüte als bei unserem Freunde Helmi. Er kam nämlich einigermaßen bewegt vom Bonner Gespräch zurück und wusste mit dem besten Willen nicht, wie er sich nun wissenschaftlich vor der Zunft rechtfertigen solle. Aber ich vermochte ihm nicht zu sagen,

dass er um jeden Preis die verlangte Abhandlung mit den vielen Fussnoten und den vielen Zitiierungen der Herren Hempel und Balla, Hoelscher nicht zu vergessen, schreiben müsse. Denn ich glaube im Ernst, es käme dabei gar nichts heraus. Je länger ich ihn kenne, umso klarer tritt mir die Grösse und die Grenze seiner Begabung hervor. Würden wir ihn aber zwingen, die Grenze zu überschreiten, so würde ihn das nicht grösser machen, sondern würde ihn nur - auch er ist nämlich nicht ungestraft aus Basel - bockbeiniger machen. Er würde nämlich die Grenze nicht überschreiten, sondern ungebärdig nach rechts und links ausschlagen, was keinesfalls seine Hoheit und Grösse in glänzenderem Lichte erscheinen lassen würde. Infolgedessen kann ich Dich nur bitten, ihm gegenüber (und infolgedessen auch Karl Ludwig gegenüber) nach den nicht genug zu preisenden Anweisungen des dritten Teiles Deiner Ethik zu handeln und ihn in seinen Grenzen zu dulden und anzuerkennen. Er ist hier dann eine genau so liebliche Blume auf dem Felde von Gottes Schöpfung wie unsere Freundin Gerty. Im übrigen hoffe ich, dass schon der seiner Schüler unterwegs ist, der dann seine Schau und seine Leidenschaft, das alte Testament zu Ehren zu bringen, mit kritischer Schärfe und dem Pathos wissenschaftlicher Auseinandersetzung verbindet. Viel wichtiger ist, ihn auf seinem Felde zu ermuntern, dass er hier weiterarbeitet und nicht den naheliegenden und ihm so verführerischen Weg geht, zu dem ihn seine künstlerische Begabung und seine Gunst bei jung und alt, bei Mann und Weib verleiten könnte.

Lieber Karl, was dürfen die Hefte von Z.Z. im kommenden Jahre von Dir erwarten? Sie machen mir natürlich ständig Sorge, wenn ich auch glaube, dass wir im letzten Jahre nicht eigentlich zurückgekommen sind. Auf das erste Blatt des neuen Jahrgangs will ich, natürlich ohne Deinen Namen, Deine Betrachtung vom Ostersonnabend setzen, die mir einen würdigen Eingang ins neue Jahr darzustellen scheint. Dann werden im ersten Heft Gogarten, Heiner, das Württemberger Freundespaar Schempp und Diem und unser Freund Helmi aufmarschieren. Nicht schlecht schaut mich von den vorliegenden Manuskripten eine Arbeit von Peter Brunner in Giessen über politische Verantwor-

tung und ethische Entscheidung an. Sehr eigenartig, wenn auch nicht gerade im strengen theologischen Schritt einhergehend, ist eine Arbeit des Kollegen Burri von der uns nunmehr so bekannten Johanneskirche in Bern: "Zur Grenzbereinigung von Kunst und Religion". Ich werde so boshaft sein und diesen Beitrag zum Goethejubiläum bringen. Aber ich darf wohl hoffen, dass ihn dann selbst Dein Freund Heinrich Scholz lesen wird. Ob er einen Aufsatz von Caspari gegen das Buch von ~~von~~ Mulert lesen wird, ist bei dem seltsamen pretiösen Stil, den dieser mein nach dem Norden verschlagener Landsmann liebt, kaum zu erwarten, obwohl er in einer Fussnote nachdrücklich erwähnt wird. Weisst Du, diesen Aufsatz habe ich nun auch wieder zurückgeben müssen, und er ist dann, zum zweitenmal erschienen, noch nicht ganz so gewesen, wie ich ihn gern hätte. Das sind Peinlichkeiten, von denen man nur ein richtiges Bild hat, wenn man ständig darin ist und mit dem ich Euch ja für gewöhnlich nicht plagen will. Darum bin ich Dir dankbar, dass Du den "patz-"igen Brief der Deutsch-Kirche zurückhaltend geantwortet hast. Ich muss Dir gerade von diesem Aufsatz sagen, dass ich ihn mir lange überlegt habe, ob ich ihn hätte nehmen sollen und dass er selbstverständlich auch woanders hätte erscheinen können. Aber abgesehen davon, dass damals gerade keine Manuskripte vorlagen, die brauchbar gewesen wären, dachte ich mir, im Zeitalter der völkischen Bewegung muss man dieser Auseinandersetzung Raum gewähren. Was aber die Zuverlässigkeit anlangte, sagte mir Schreiner, der den Aufsatz vor dem Druck gelesen hatte, die Dinge stimmten, und der junge Dr. Platenius, der in der Provinz Magdeburg mit dieser Auseinandersetzung zu tun hat, schrieb mir ausdrücklich und unaufgefordert, die Sache sei gut. Eine unangenehme Geschichte ergibt sich auch mit Reissner, der von Krüger im eben erscheinenden Hefte scharf angepackt wird. Infolgedessen kann ich ihn schon aus ritterlichen Gründen nicht gut abhängen, obwohl ich es bei ihm eher tun möchte als bei dem von Althaus und von Heckel gerügten Asmussen, der in seiner Weise eben doch eine gute Gestalt ist, an deren Kirchlichkeit nicht zu zweifeln ist, während ich

bei Reisner bei allem Respekt vor seiner persönlichen Sauberkeit nie recht weiss, ob er nicht mit Paul Schütz zu den "literatenhaften" Randgestalten des geistigen Raumes gehört, dem Du den Namen gegeben hast. Jedenfalls bin ich Dir für jeden Rat dankbar und bitte weiterhin um Deine Sympathie. Grüsse mit besonderem Dank Lollo, deren Brief uns erquickt hat, und sage ihr, dass es bei uns zum Glück alles gut geht.

Sei mit Deinem ganzen Hause herzlich gegrüsst.

*Eric*

*George Herzog*